



Die Gute Nachricht – Sonntag, 7. März 2021

Eine Gute Nachricht von Pfarrerin Ulrike Schemann
(Altenheimseelsorgerin Dekanat Aschaffenburg)

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt (geeignet) für das Reich Gottes.“ (Lukas 9,62)

Liebe Bewohner und Bewohnerinnen,

Viele von ihnen kennen das schöne Volkslied:

*Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt; er setzt seine Felder und Wiesen instand.
Er pflüget den Boden, er egget und sät und rührt seine Hände frühmorgens und spät.*

Ja, im Frühjahr werden die Felder bestellt. Der Ackerboden muss aufgelockert werden und wird so vorbereitet für die Saat. Heute machen das die Landwirte mit Maschinen. Früher aber musste der Bauer seine Zugtiere – meist Pferde, Ochsen, oder Esel – vor den Pflug spannen und dann selber Hand an den Pflug legen und eine Furche nach der anderen durch den Acker ziehen. Das kostete Kraft und erforderte einen aufmerksamen Blick nach vorne. „*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der...*“, ja der wird krumme Furchen ziehen, aus dem Tritt geraten, vielleicht sogar stolpern und stürzen.

Stellen sie sich einmal vor, sie würden mit dem Rollator über den Gang oder auf dem Fußweg laufen und dabei nach hinten schauen! Das könnte schlimm enden!

Es ist wichtig nach vorne zu schauen! Auch in unserem Leben. Wenn wir immer nur zurück schauen und in den Erinnerungen leben, verlieren wir den Blick für das, was um uns herum geschieht und für das, was vor uns liegt. Unsre Seele kommt ins Stolpern. Manchmal beschäftigen uns immer wieder Dinge aus der Vergangenheit, dann schauen wir zurück. Wir denken z.B. an den Tod des Partners / der Partnerin, an eine Schuld, die wir auf uns geladen haben, ein Versäumnis, eine schlimme Lebenserfahrung... All diese Gedanken und Erinnerungen können uns aus dem Tritt bringen und uns daran hindern das Leben hier und jetzt zu bejahen. „*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück...*“.

Bei meinen Besuchen im Seniorenheim höre ich manchmal den Satz „*Früher war alles besser!*“. Da trauert jemand der Vergangenheit nach, vielleicht weil er mit der gegenwärtigen Situation nicht zurechtkommt oder überfordert ist. Ich frage mich: Ist das tatsächlich so?

War früher wirklich alles besser? Auch früher gab es schwere Zeiten: Krieg, Hunger, Verlust der Heimat und lieber Menschen... Früher war nicht alles besser, ich würde sagen: es war anders als heute. Jede Generation und jedes Zeitalter hat seine eigenen Hoch-Zeiten und auch Krisenzeiten. Für alle aber galt und gilt: nach vorne schauen, Neues wagen, das vor sich liegende Feld der Zukunft pflügen ist wichtig um zu (über)leben. Auch in der momentanen Pandemie, die unser bisheriges Leben auf den Kopf stellt, ist es wichtig nicht dem nachzutruern was war, sondern mutig und zuversichtlich nach vorne zu schauen. Es werden wieder andere, bessere Zeiten kommen. Vor uns sehen wir schon erste Anzeichen dafür: Ärzte und Pflegekräfte, ältere Menschen - vielleicht auch schon sie selber – wurden und werden geimpft; sie erhalten so einen Schutz vor dem Virus. Nach vorne schauen, gerade jetzt, hilft uns nicht zu verzagen.

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der...“ so sagt Jesus *„ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“* Was für unser Leben gilt, das gilt auch für unseren Glauben.

Jesus möchte uns ermutigen nach vorne, auf ihn zu schauen, ihm nachzueifeln. Er geht uns voran auf unserem Weg durchs Leben, auch in schweren Zeiten, so wie es in Psalm 23 heißt: *„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser... Und wenn ich wandere im finsternen Tal, so fürchte ich mich nicht, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“*

Wir sind nicht alleine auf unserer Wanderschaft durchs Leben. Als Christen dürfen wir uns an Jesus Christus halten und uns seiner Führung anvertrauen. *„Jesu, geh voran auf der Lebensbahn! Und wir wollen nicht verweilen dir getreulich nachzueifeln; führ uns an der Hand bis ins Vaterland“*, so heißt es in einem alten Kirchenlied (EG 391). Ihm nacheifeln, ihn nicht aus dem Blick verlieren, das ist wichtig. Dann können wir gerade Lebensfurchen ziehen und kommen nicht zu Fall.

Martin Luther hat einmal gesagt: *“Der Glaube ist ein steter und unverwandter Blick auf Christus“*. Den Blick auf Christus richten heißt für mich den Blick auf sein Wort, also auf die biblischen Texte zu richten. Denn die Bibel malt uns Christus vor Augen. Sie erzählt uns von seiner Liebe zu allen Menschen, von seiner Treue und Barmherzigkeit.

Jesus Christus möchte uns ermutigen das Alte, das uns noch quält und beschäftigt, in seine Hände zu legen. Er wird für uns sorgen. Im Vertrauen und im Blick auf ihn können wir mit sicheren Schritten vorwärts gehen, der Zukunft entgegen.

Ich wünsche ihnen eine gute Woche mit einem hoffnungsfrohen Blick nach vorne!

Ihre Pfarrerin Ulrike Schemann